

KAUF MICH,
LIES MICH!

Obdachlose von der Straße lesen.

2,40 Euro, davon 1,20 Euro für den/die VerkäuferIn



Spielsucht

Die Abzocke an Geldspielautomaten



Protest
First:
Kritik an
G20-Gipfel
in Hamburg

S. 10



Willkür
First:
Aktiv gegen
Schikane von
Obdachlosen

S. 18



Housing
First:
Mit Wohnungen
Menschen von
der Straße holen

S. 22

Liebe Leserinnen und Leser,



Maria Fischer ist Geschäftsführerin einer internationalen Personalberatung und ehrenamtlich als Vorsitzende im Bund Katholischer Unternehmer Düsseldorf sowie im Beirat von *fiftyfifty* aktiv.

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben.

Unser Spenden-Konto lautet:
Asphalt e.V.,
IBAN: DE 3536 0100 4305
3966 1431
BIC: PBNKDEFF

fiftyfifty-Beirat: Ingrid Bachér, Schriftstellerin / Prof. Dr. Ulrika Eller-Rüter, Kunstprofessorin / Rainer Felkl, Rechtsanwalt / Maria Fischer, Unternehmerin, Personalberaterin / Jasmin Hahn, Schauspielerin / Peter Martin, Dipl. Kaufmann, Autor / † Elvira Nagel, *fiftyfifty*-Verkäuferin / Martin Paul, *fiftyfifty*-Verkäufer / Berndt A. Skott, Karikaturist

in Deutschland gibt es viel weniger Arme als in anderen Ländern. Nicht nur, weil wir mit 80 Mio. Menschen zahlenmäßig sehr wenige sind (USA z.B. 324 Mio., Russland 144 Mio., China 1.386 Mio., Indien 1.239 Mio.), sondern auch, weil „nur“ 15 Prozent der Deutschen als arm definiert werden. Das ist eine, nämlich die offizielle Berechnung: Wahrscheinlich gibt es mehr Menschen in Deutschland, die sich im Vergleich zu den Menschen in ihrer Umgebung arm fühlen.

In jedem Fall ist es für ein reiches Land wie Deutschland ein „Armutszeugnis“, dass es immer noch so viele Menschen sind, die am wirtschaftlichen Erfolg nicht teilhaben. Doch trotz aller Missstände: Am Ende kann einzig die soziale Marktwirtschaft helfen, Armut zu bekämpfen. Warum?

Unser politisches und wirtschaftliches System, nämlich das der sozialen Marktwirtschaft, hat dazu geführt, dass es *im Vergleich* mit anderen Ländern viel mehr Menschen in Deutschland gut geht. Es gibt offenbar weltweit kein System, das besser für die Menschen in seinem Geltungsbereich funktioniert. Also geht es um die Frage, wie dieses System, nämlich das der *sozialen* Marktwirtschaft, verbessert werden kann, damit *alle* hier Lebenden an seinem Erfolg teilhaben können.

Eine wichtige Frage in diesem Zusammenhang ist: Wie unterscheiden sich denn Menschen, die wirtschaftlich erfolgreich sind, von denen, die es nicht sind? Jeder Mensch bekommt eine „Grundausstattung“ vom Leben, die nicht sein Verdienst ist und nicht seine Schuld: eine Anlage zu Fähigkeiten (intellektuelle, kreative, musische ...), eine familiäre Umgebung, die diese Anlagen fördert oder eben nicht, eine soziale Umgebung, die den Erfolg im Leben leicht oder schwer macht. Das heißt, Erfolg im Leben, auch wirtschaftlicher, entsteht nur zu einem kleineren Teil aus eigener Anstrengung. Aus dieser Erkenntnis ergeben sich Postulate - ethische oder, wie in meinem Falle, christliche: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.“ Wobei *langfristig* betrachtet ethisches Handeln fast immer auch ökonomisch und sozial erfolgreich ist.

Ökonomisch: Die gesellschaftlichen Kosten, die entstehen, wenn Menschen ihre Fähigkeiten in einer Gesellschaft nicht einbringen können oder gar sich in einer Gesellschaft zerstörerisch verhalten (viele junge Leute ohne Perspektive), sind viel höher als die Kosten, die ihnen die Teilhabe ermöglichen. *Sozial*: Gesellschaften mit deutlicher Ungleichheit sind langfristig nicht stabil; wenn wir also nicht nur an uns, sondern an unsere Kinder und Enkel denken, sollten wir schleunigst tätig werden.

Eine Idee dazu ist das „bedingungslose Grundeinkommen“, auf das jeder Bundesbürger einen Anspruch haben sollte. Wichtig ist, diese Regelung so zu definieren, dass sie europäischem Recht entspricht und dass Deutschland nicht für Menschen aus ärmeren Ländern noch attraktiver wird. Auch sollten stets Anreize bestehen, sich nicht einfach fallen zu lassen.

Neben den o.g. Vorteilen hat das Grundeinkommen drei weitere Vorteile: 1. Es ist teilweise über den Wegfall anderer finanzieller Unterstützungen bzw. den Wegfall großer Verwaltungsaufwände zu finanzieren. 2. Es nimmt Politikern die Möglichkeit, sich das Wohllollen von Wählern mit sozialen Wohltaten zu erkaufen, für die sie vorher dem Bürger das Geld über Steuern abgenommen haben. Und 3.: Menschen sind nicht mehr auf eine Bürokratie angewiesen, die so komplex ist, dass der Einzelne kaum eine Chance hat, das ihm zustehende herauszufinden.

Herzliche Grüße, Ihre

Zuhause bei Milliardärs

Von Eckart Hachfeld

70 Jahre
Kom(m)ödchen
1947-2017



Foto: Bermbach

Lore Lorentz (1920-1994)

Ich frage mich manchmal, was Deutschland wohl wäre
ohne die Creme seiner Milliardäre.
Ohne die Horten, die Krupp, die Flick
wär'n wir eine billige Republik.
So aber, so
kriegt der Staat ganz privat
ein gewisses Niveau.
Sie halten die Fäden, bestimmen die Fronten,
nicht so sehr durch ihr Können
als durch ihre Konten.
Und der Bundeshausadler, der treuherzig blickt,
wird heimlich verhortet, verkruppt und geflickt.

Zuhause bei Milliardärs
gibt es nur Lachs mit Gunter Sachs,
nur Nerz und Klunker
im Wohlstandsbunker?
Schön wär's!

Doch leider bleibt es nicht allein beim Hummerschwanzsalat.
Man steckt die Finger nach dem Dinner in den Staat
(...)

zuhause bei Milliardärs,
mit SPD und CDU,
mit Parmaschinken,
vielleicht ein paar Linken,
und Militärs.

Das ist der ganz intime,
ganz sublime Mix,
und so ein kleiner Unseinerer
ahnt davon nix.

Und will die Clique mal den Dicken nicht mehr,
stirbt der still auf dem Partygrill
bei einem Milliardär.

In Bonn wächst ein Hochhaus hinauf in den Äther
zum Denken und Tagen für die Volksvertreter.
Doch die wichtige Politik, die wird bei Nacht
im Dunkeln bei Whisky und Gin gemacht,
einträchtigen Sinnes,
wie früher bei Hugenberg, Schacht oder Stinnes.
Kanonen für Hitler, ein Walzwerk für China,
ein Auftrag in Leipzig, Export Palästina -
das regeln die Herren geflissentlich
so gestern wie heute, diskret unter sich
(...)

Am Cheminée im Separée da hockt die Macht
wie unsereins ganz ungeniert und unbewacht.
Da thronen unsre nicht gewählten Staatenlenker,
und unser Schicksal schwappt in ihrem Cognacschwenker

zuhause bei Milliardärs,
halber Kanal und kein Skandal,
kein Liebesbuhlen in Swimmingpools:
schön wär's!

Doch dass die öfters mit den Werhahns - und weshalb?
Das gilt dem Tanz ums goldene Kalb.
Da fallen Namen, Zahlen, manchmal ein Blick,
und einmal fiel in diesem Stil
schon eine Republik.

Lore Lorentz

sang das Chanson „Zuhause bei Milliardärs“ 1966 im
Kom(m)ödchen-Programm „So dumm kommen wir nie mehr
zusammen“. Den Text schrieb der langjährige Hausautor Eckart
Hachfeld (1910-1994). Ein Mitschnitt findet sich in der 6-teili-
gen DVD-Edition „Das Kom(m)ödchen – Die Ära Kay und Lore
Lorentz. Höhepunkte aus den Fernsehaufzeichnungen der Jahre

1960 bis 1989“, hrsg. von Kom(m)ödchen gGmbH und Tacker
Film GmbH. – Am 7. 7. feiert die Düsseldorfer Bühne unter
dem Motto „Tempo 70 – Die rasende Kom(m)ödchen
Jubiläumsshow“ ihren runden Geburtstag. Christian Ehring
bietet einen Kurzdurchgang durch die Geschichte des
Hauses (16/18/20/22 Uhr).

Verlierer

Das Gerede von den Abgehängten, die zur Gefahr für Fortschritt und Freiheit werden, ist menschenverachtend. Dieses Gerede zeugt von einem Triumph des Neoliberalismus.

Von Karl-Markus Gauß

Zuerst hat der Verlierer alles eingebüßt, was ihm in der Gesellschaft einen geachteten Platz sicherte, und am Ende hat er auch noch seine Ehre verloren. Gewohnheitsmäßig wird sie ihm heute von denen abgesprochen, die sich die unerfreulichen politischen Entwicklungen nicht mehr anders erklären können als durch sein unheilvolles Wirken in der Welt; und durch die schlichte Tatsache, dass es inzwischen so viele von seinesgleichen gibt. Fast scheint es, die Verlierer wären ausgerechnet zur Macht geworden, als sie zu Verlierer wurden.

Der Verlierer ist inzwischen eine omnipräsente Figur in der politischen Debatte. Wer ist für das Erstarken der Populisten verantwortlich? Der endemisch auftretende Verlierer, der sich aus zielloser Wut den simplen Botschaften der Populisten ergeben hat, ja, diese geradezu anstachelt, in seinem Namen gegen zivilisatorische Normen zu verstoßen, Feindbilder zu erschaffen und rhetorisch ruchlos wider Konventionen und Übereinkünfte zu predigen.

Und wer befeuert den neuen Nationalismus in den kleinen und großen Staaten? Die Verlierer, die so dumm sind, auf die Versprechen der Nationalisten hereinzufallen. Mit ihrer Sehnsucht nach der vermeintlich geordneten Welt von gestern, als die Dinge noch einfach und übersichtlich und sie keine Verlierer, sondern geachtete Mitglieder der Gesellschaft waren, weigern sie sich, die Realitäten zu Kenntnis zu nehmen.

Die Verlierer sind dumm, weil sie die ökonomischen Prozesse, die sie aus ihrer einst sicheren Position und bequemen Lage beförderten, nicht verstehen wollen, und sie sind ignorant, weil sie sich sträuben, diese Prozesse und ihre eigene Marginalisierung zu akzeptieren. Sie begreifen die Veränderungen nicht, die vom industriellen zum digitalen Zeitalter eingetreten sind, und bockig möchten sie nicht von einer Zukunft schwärmen, die sie nicht haben.

Das wäre weiter nicht schlimm, und sie könnten sich getrost in ihrer Verbitterung einrichten, wenn es unangenehmerweise nicht etwas gäbe, das sie sich neuerdings schamlos zunutze machen: nämlich das allgemeine und gleiche Wahlrecht. Während

Das Gerede von den Verlierern, die zur Gefahr für Fortschritt und Freiheit werden, ist einerseits menschenverachtend, andererseits aber selbst geradezu borniert und realitätsblind.

sie sonst gar nichts mehr gelten, zählt bei Wahlen die Stimme der Verlierer immer noch gleich viel wie die der Gewinner oder all jener, über die immerhin nicht der soziale Abstieg verhängt ist; und das ist ein Ärgernis, weil der Verlierer seit einiger Zeit nicht mehr die richtigen Leute zu wählen pflegt. Wer hat Trump an die Macht gebracht?

Der weiße Arbeiter, der im Rostgürtel der Staaten über Jahrzehnte für schwere Arbeit im Stahlwerk oder an den Fließbändern der Fabriken so viel verdiente, dass er mit den Seinen zwar nicht in Saus und Braus, aber immerhin in langsam wachsendem Wohlstand leben konnte. Jetzt, da er nicht nur arbeitslos geworden ist, sondern erfährt, dass er schlichtweg überflüssig ist, jubelt er dem zu, der ihn und seine Sorgen niemals beachtet hat, bis er draufkam, dass er mit ihnen sein eigenes politisches Geschäft betreiben kann. Auf wen stützt sich Marine Le Pen, die

das wahre Frankreich beschwört, indem sie dessen besten Traditionen den Garaus bereiten möchte? Auf die ausgemusterten Industriearbeiter, die in Konkurs gegangenen Gewerbetreibenden, auf die Verlierer in der Provinz, die nicht nur die Segnungen des wirtschaftlichen Wandels zu spüren bekamen, von dem andere profitierten, sondern auch die Verachtung, dass sie sich in ihrer Bedrängnis nicht die hehren Werte von Toleranz, Liberalismus, Weltoffenheit bewahrt haben.

Das Gerede von den Verlierern, die zur Gefahr für Fortschritt und Freiheit werden, ist einerseits menschenverachtend, andererseits aber selbst geradezu borniert und realitätsblind. Alleine das Wort so unbedacht zu setzen, wie es üblich geworden ist, zeugt von einem monströsen Triumph des Neoliberalismus, der auch die politische Sprache und das Sprachbewusstsein der Menschen verändert hat, und von einem kläglichen Versagen der politischen Linken.

Das Wort selbst, das suggeriert, das Leben wäre wie ein Spiel, in dem es eben Sieger und Verlierer gibt, müsste sozial interessierten Menschen verdächtig sein. Wer, wenn nicht jene, die von der rasant globalisierten Ökonomie ausgespiert wurden, wäre das gewissermaßen natürliche Subjekt, dem sich die politische Linke zuzuwenden hat? Und wer wäre historisch dazu berufen, nein, verpflichtet, sie in ihrer unhaltbaren Lage wahrzunehmen, für sie einzutreten und sich auf ihre Seite zu schlagen, wenn nicht die Sozialdemokratie?

Aber die Sozialdemokraten haben sich längst die neoliberale Sprache und das dazugehörige Wertesystem, das auf die Existenz von Verlierern und Gewinnern, Abgehängten und Zukunftsfitten gründet, zu eigen gemacht. Die Verlierer wurden erst zum Problem, da sie ihnen als sichere Wählerschaft verloren gegangen sind. Jetzt entdecken sie alle, die Sozialdemokraten, Liberalen, Konservativen auf einmal die Verlierer, und zwar als Klientel, um das man sich in den letzten Jahren zu wenig "gekümmert" habe. Die Kümmerer versprechen, sich ab sofort wieder um die Benachteiligten zu "kümmern", die sie in dieser Sprachregelung doch mit paternalistischem Wohlwollen in die desolate Rolle von Kümmerlingen drängen.

Die Kümmerlinge laufen ihnen deswegen aber nicht gleich wieder in Scharen zu. Da jede Reform, die in den vergangenen Jahren triumphal ausgerufen wurde, nur zur Verschlechterung ihrer Lebensverhältnisse beigetragen hat, setzen sie auf den grundsätzlichen Bruch mit dem System, und der wird ihnen nicht von den demokratischen, sondern von den rechten Parteien versprochen. Diese haben sich historisch meist als Mächte der Ordnung und Disziplin präsentiert, derzeit aber propagieren sie nicht weniger als den Zorn, die Rache, den Umsturz. Sie sind es, die die Verlierer als potenzielle Avantgarde der Revolution entdeckt haben, und dagegen nimmt sich das Versprechen der Demokraten, sich um die Vergessenen zu kümmern, unglaublich, unentschlossen und ängstlich aus. **ff**

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung von Karl Markus Gauß



Karl-Markus Gauß ist ein österreichischer Schriftsteller. Er lebt als Essayist, Kritiker und Herausgeber der Zeitschrift *Literatur und Kritik* in Salzburg. Sein letztes Buch *Zwanzig Lewa oder tot* erzählt von wenig bekannten Regionen Europas, etwa der Republik Moldau oder der Vojvodina. Foto: Wikipedia / Kurt Kaindl

zwischenruf

von olaf cless

Und täglich grüßt das Faultier

Den Juli lasse ich ganz ruhig angehen. Entschleunigung pur. Die Tour de France ist über alle Berge, der Bundestagswahlkampf noch nicht ausgebrochen. Ich werde hauptsächlich fernsehen. Aber nicht Krimiwiederholungen, Spielshows und Helene Fischer. Auch nicht Hauptstadtpolitikerinterviews, Fußballspiele und Luther-Dokus. Ich will ja, wie gesagt, entspannen. Und deshalb gucke ich Slow TV aus Norwegen. Millionen Norweger gucken Slow TV, dabei gibt es überhaupt nur rund fünf Millionen Norweger. Slow TV macht sie glücklich. Vor acht Jahren begann es mit der Sendung *Bergensbanen – minutt for minutt*. Vorn am Zug hatte man eine Kamera angebracht, die filmte ununterbrochen Gleise, menschenleere Bahnsteige und viel Natur auf der Fahrt von Oslo nach Bergen, über sieben Stunden lang. Die Zuschauerquote war phänomenal. Es folgte die fünfteinhalbtägige Dauersendung mit dem Hurtigruten-Postschiff immer schön an der Küste entlang. Zuschauermäßig ein weiterer Blockbuster. So ging es weiter mit den kontemplativen Bildschirm-Abenteuern – 18 Stunden Lachsfischen live, 12 Stunden Non-stop-Stricken, eine „Nationale Feuerholznacht“, eine vagabundierende Kuh. Und alles ohne lästige Werbeunterbrechungen. Vor ein paar Wochen lief *Reinflytting – minutt for minutt*, das 17. Projekt von Slow TV. Gezeigt wurde die Frühjahrswanderung einer Rentierherde in Nordnorwegen von der Hochebene hinab zur Küste. Leider trödelten die Tiere derart, dass die Sendung nach sieben



Der Trend geht weg von Helene Fischer, hin zum Panda.

Foto: Panther Media

Tagen unterbrochen wurde. Erst als die Herde zum großen Finale eine Meerenge durchschwamm, schaltete man sich noch einmal zu. Ich bin gespannt, was Slow TV – jetzt auch bei Netflix zu haben – diesen Monat zu bieten hat. Notfalls nehme ich auch gern mit Wiederholungen aus den Vorjahren vorlieb – das Schafscheren zum Beispiel ist mir seinerzeit entgangen. Ansonsten gibt es ja auch noch Webseiten wie *Animal Planet Live*, wo man sich in Echtzeit vom

Lebensstil der Pandas und Faultiere inspirieren lassen kann. Oder *watching-grass-grow.com*, wo man der Wiese in einem amerikanischen Vorgarten beim Wachsen zuschauen darf, abgelenkt höchstens vom gelegentlichen Auftauchen der Müllabfuhr vorn an der Straße.

Wenn es so wohltuend ist, seinen Blick „weg vom Spektakulären und Inszenierten, hin zur beruhigenden Ästhetik des ganz Gewöhnlichen“ zu richten, wie es in einem Artikel zum Phänomen Slow TV heißt, dann stellt sich natürlich auch die Frage: Wozu überhaupt noch ein Bildschirmgerät? Auch das will ich im Juli testen, beim stundenlangen Beobachten von Schiffen, Wolken und Gras am Rhein.

Spielsucht

Die Abzocke mit Geldspielautomaten

Laut der Bundesdrogen-beauftragten Marlene Mortler gelten in Deutschland ca. 438.000 Menschen als krankhafte Glücksspieler. Die meisten zocken an Geldspielautomaten in Spielhallen oder Kneipen. Die Geräte besitzen das größte Suchtpotential. Trotzdem werden sie vom Staat kaum reguliert. Der Grund: Es geht um Milliarden von Euro.

Von Hans Peter Heinrich



egal, an welchem Ort man sich gerade aufhält, ein Geldspielautomat befindet sich immer in erreichbarer Nähe. Vorbei die Zeiten, als Glücksspiel nur in wenigen Casinos oder düsteren Hinterzimmern stattfand. Heute ist Glücksspiel an jeder Straßenecke präsent. Das Spielcasino vor Ort ist die Spielhalle oder die Stammkneipe (zunehmend auch das Internet). Es ist ein Massenphänomen. Die Zahl der Spieler geht in die Millionen, das Umsatzvolumen in die Milliarden. Im Jahr 2016 zählte die Landeskoordinierungsstelle Glücksspielsucht allein in den Spielhallen und gastronomischen Betrieben Nordrhein-Westfalens insgesamt 61.078 Geldspielgeräte (in Deutschland insgesamt sind es 267.000), eines pro 292 Einwohner. Der Umsatz mit diesen Automaten liegt nach den jüngsten Angaben der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen inzwischen bei rund 18 Milliarden Euro pro Jahr. Zum Vergleich: Die Lotto-Toto-Branche machte 2016 einen Umsatz von 7,3 Milliarden Euro.

Ein Riesengeschäft also, nicht nur für Spielhallenbetreiber und Automatenaufsteller in den Kneipen, sondern vor allem auch für den Staat, dem größten Gewinner der Spielsucht. Ihm spülen die „Daddelautomaten“ jährlich weit mehr als eine Milliarde Euro in die Kasse. Die Kommunen können die Höhe der Vergnügungssteuer selbst festlegen. Auch für viele Gaststätten sind die Glücksspiel-Einnahmen lebenswichtig. Ein gut frequentierter Automat bedeutet für den Wirt rund 500 Euro netto im Monat. Bei zwei bis drei Geräten kann er davon ganz oder zum Teil die Pacht bezahlen. Ein Interesse, das öffentliche Glücksspiel an Geldautomaten einzuschränken, besteht von dieser Seite also kaum. Die Zeche zahlen die Spieler, vor allem die Spielsüchtigen. Von 100 Personen, die an einem Automaten spielen, entwickeln knapp sieben ein pathologisches Glücksspielverhalten mit einem ähnlichen Suchtpotenzial wie bei Alkohol oder Drogen. Die finanziellen Folgeschäden sind enorm, bis hin zur Insolvenz mit allen ihren Konsequenzen (Räumungsklage wegen Mietrückständen z. B. und anschließender Wohnungslosigkeit). Viele Spielsüchtige verzocken nahezu ihr gesamtes Einkommen und häufen im Schnitt Schulden in Höhe von 25.000 Euro an.

So wie Günther (*Name geändert*). Als Lagerist und Gabelstaplerfahrer einer mittelständischen Firma der Metallindustrie hat der 56jährige ein gutes Einkommen. Aber es reicht schon lange nicht mehr für den ganzen Monat, die Schulden sind erdrückend. Noch kann er sich bei den nichts ahnenden Verwandten und Kollegen Geld leihen oder seinen Arbeitgeber um Vorschuss bitten. Die Rückzahlung am Monatsanfang wird jedoch immer schwieriger. Seinen Anteil vom Erbe der Mutter, ein Zweifamilienhaus im Norden Düsseldorfs, hat er längst an Automaten verspielt, der Kreditrahmen bei seiner Bank ist ausgereizt. Wenn er Geld in der Tasche hat, geht er in seine Stammkneipe, „nur um ein Feierabendbier zu trinken“, wie er sagt. Lange hält es ihn freilich nicht am Tresen. Der Reiz des Blinkens und der Geräusche der Geldautomaten lösen bei ihm geradezu zwanghaft die Reaktion aus, wieder einmal sein Glück zu versuchen. „Wie beim Pawlowschen Hund“, räumt er selbst ein, „aber heute ist was drin.“ Er „füttert“ den Automaten zunächst mit zwanzig Euro und setzt 50 Cent pro Spiel ein. Ein Spiel dauert drei Sekunden. Er gewinnt nichts. Die zwanzig Euro sind in wenigen Minuten verloren. Günther legt nach. Diesmal 50 Euro. Den Einsatz erhöht er auf einen Euro pro Spiel. „Wer nicht wagt, hat schon verloren“, erläutert er. „Letztens habe ich damit 400 Euro gewonnen.“ Was er nicht erwähnt, ist, dass er dieses Geld am gleichen Abend wieder verzockt hat. Jetzt kommen einige kleinere Gewinne, bis zu zehn Euro, die er über den Risiko-Button (doppelt oder nichts) sofort wieder riskiert - und verliert. In knapp zwanzig Minuten hat der Automat auch die fünfzig Euro geschluckt. Günter holt sein letztes Geld aus der Hosentasche; neben ein paar Münzen hält er einen Zehn- und einen Fünfzeuroschein in der Hand. Er schaut auf seinen Deckel, zögert kurz und wirft weitere fünfzig Euro in den Automaten. Jetzt kommen Beschwörungsgesten: Er spricht den Automaten direkt an, verdeckt die rotierenden Walzen mit den Händen, hält sich die Augen zu, hämmert manisch auf die Buttons, faltet die Hände wie zum Gebet. Häufig rennt er nach draußen in der Hoffnung, der Automat würde ihn während der Abwesenheit mit einem hohen Gewinn überraschen. Das Spielgerät wirft jetzt hin und wie-

„Wenn ich einmal mit dem Spielen angefangen habe, höre ich erst dann auf, wenn ich kein Geld mehr habe. Wenn ich gewinne, spiele ich weiter, um noch mehr zu gewinnen; wenn ich verliere, muss ich weiterspielen, um das verlorene Geld wieder reinzuholen.“ Foto: pixabay

Die Automatenindustrie betreibt ein Geschäft mit Kranken

der etwas größere Gewinne aus, bis zu zwanzig Euro, so, als wolle er Günther bei Laune halten und als wisse er, dass er immer noch ein paar Euro in der Tasche hat. Schließlich sind auch diese fünfzig Euro verdaddelt. Günther zahlt seine Getränke. Auch das Wechselgeld wirft er noch in den Automaten. Jetzt schaut er nicht mehr hin, als wolle er dem Automaten beweisen, dass ihn das alles nicht berührt. Zum ersten Mal an diesem Abend wechselt er einige scherzhafte Worte mit den Gästen. Als er den Automaten nicht mehr hört, verlässt er grußlos die Kneipe. Vorher fragt er noch, ob ich nicht ein kleines Appartement wüsste. Seine jetzige Wohnung sei ihm zu groß geworden.

Günther hat in deutlich weniger als einer Stunde mehr als 120 Euro verloren. Laut der Spielverordnung vom 27.1.2006 dürfte das gar nicht sein: „Die Mindestspieldauer beträgt fünf Sekunden; dabei darf der Einsatz 0,20 Euro nicht übersteigen und der Gewinn höchstens 2 Euro betragen.“ In Wirklichkeit beträgt die Dauer eines Spieles gerade einmal drei Sekunden. Der Einsatz pro Spiel kann bis zu zwei Euro betragen. Bei einem größeren Gewinn, z.B. 80 Euro, können über die Risikofunktion (doppelt oder nichts) sogar diese 80 Euro auf einmal eingesetzt werden. Möglich sind Gewinne (in der Regel jedoch Verluste) von mehreren hundert Euro. Die Spielverordnung wird durch Tricks der Automatenindustrie umgangen. In der Praxis fließt

gewandelt. Und weil man jetzt nicht mehr um Geld, sondern um Bonuspunkte spielt, kann der Höchsteinsatz statt 0,20 Euro nun auch bis zum Zehnfachen betragen. Weit entfernt davon, solche Tricks zur Umgehung entsprechender Verordnungen zu ahnden, lockerte der Staat noch einmal die gesetzlichen Vorgaben und heizte das Spiel weiter an. Im Jahr 2015 forderte die Konferenz der Wirtschaftsminister der Bundesländer ausdrücklich, „dass dem gewerblichen Spiel Perspektiven gegeben werden, um im Wettbewerb mit dem öffentlich-rechtlichen Spiel und dem Spiel im Internet bestehen zu können.“ Der Umsatz der Branche ist seither massiv angestiegen, ebenso die Steuereinnahmen des Staates. Bemerkenswert auch: rein rechtlich betrachtet, handelt es sich bei Geldspielautomaten nicht um Glücksspiele, sondern um Unterhaltung oder gewerbliches Spiel wie Karussell- oder Achterbahnfahrten auf der Kirmes. Löwen Play, Marktführer mit über 270 Spielhallen in ganz Deutschland, bietet dann auch in seiner Eigenwerbung keine Glücksspielautomaten an, sondern „Dienstleistungen für kommunikative und erlebnisorientierte Freizeit“. Der Verband der Deutschen Automatenwirtschaft wird nicht müde, davor zu warnen, die „Unterhaltung“ an Geldautomaten einzuschränken. Er rechnet vor: allein in Berlin z. B. würden dann 40 Millionen Euro Einnahmen durch die Vergnügungssteuer fehlen.

Sie haben verheißungsvolle Namen wie Volcano Cash, Magic Mirror, Dragon's Treasure, oder Magie Super Multi. Das sind nicht mehr die lahmen elektromechanischen Walzengeräte von einst. Heute handelt es sich bei den Geldspielgeräten um superschnelle Multi Game Stations mit Bildschirmoberfläche und variablen Einsätzen. Casinos im Kleinformat, die für viele Menschen eine große Anziehungskraft ausüben. Die Hemmschwelle ist niedrig. Die Geldspielautomaten sind leicht zugänglich und schon mit 10 Cent ist man dabei. Die Regeln sind banal. Es geht es darum, eine festgelegte Kombination von Symbolen auf drei oder vier rotierenden Walzen zu erzielen. Durch Stopp- und Risikotasten werden die Spielenden aktiv ins Spiel einbezogen und erhalten so den Eindruck, den Spielausgang beeinflussen zu können. Eine Illusion: Die Ausschüttungsquote bleibt immer gleich. Etwa 60 Prozent der Einnahmen werden ausgezahlt, die restlichen 40 Prozent sind Erlös der Automatenindustrie. Was heißt: auf Dauer verliert der Spieler immer mindestens 40 Prozent seines Einsatzes. Durch häufige „Fast-Gewinne“, etwa wenn nur zwei statt der drei benötigten Symbole auftauchen, oder durch eingestreute Kleingewinne wird der Spieler an den Automaten gebunden. Gewinne kann er sich sofort auszah-



Geldspielautomaten der neuesten Generation auf der Global Gaming Expo 2014.
Foto: REUTERS/Tyrone Siu

das eingeworfene Geld nicht direkt ins Spiel, sondern in der vorgeschriebenen Zeit in einen Zwischenspeicher. Wenn der gefüllt ist, kann der Spieler im drei-Sekunden-Takt loslegen. Zudem wird das Geld in sog. Bonuspunkte um-

len lassen. Somit liegen Spiel und Gewinn nahe beieinander, dadurch wirkt der Gewinn stärker als Belohnung und festigt das Spielverhalten. Die Abfolge der einzelnen Spiele ist sehr schnell. Die Übersicht über die Gewinn- und Verlustbilanz geht leicht verloren, Verluste geraten aus dem Blickfeld. Stattdessen lockt das nächste Spiel.

Geldspielautomaten sind für viele Einstiegs- und auch Enddroge. Sie sind die gefährlichste Variante des Glücksspiels. Dabei haben „Glücksspiele für Männer scheinbar eine größere Faszination als für Frauen. Besorgniserregend ist, dass sich bei den jungen Männern zwischen 18 und 20 Jahren der Anteil derer, die wöchentlich oder häufiger an Geldspielautomaten spielen, seit 2007 mehr als verdreifacht hat und von 5,8 Prozent auf 19,5 Prozent angestiegen ist“, erklärt Prof. Dr. Elisabeth Pott, Direktorin der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Dabei ist das Risiko bei Menschen mit Migrationshintergrund, bei Arbeitslosen und Menschen mit niedrigem Bildungsabschluss noch größer. Sie „haben nach wie vor ein erhöhtes Risiko für eine problematische Nutzung von Glücksspielangeboten“, sagte Peter Lang von der BZgA.

Süchtige meinen, ihre Sucht kontrollieren zu können. Gewinnen sie, machen sie weiter, weil sie an eine Glückssträhne glauben und ihre Hormone sie pushen. Verlieren sie, machen sie auch weiter - um den Verlust wieder hereinzuholen. Typisch hierfür ist die Aussage des 29jährigen Peer (*Name geändert*): „Wenn ich einmal mit dem Spielen angefangen habe, höre ich erst dann auf, wenn ich kein Geld mehr habe. Wenn ich gewinne, spiele ich weiter, um noch mehr zu gewinnen; wenn ich verliere, muss ich weiterspielen, um das verlorene Geld wieder reinzuholen.“ Am Anfang steht meist ein „big win“, ein großer, überraschender Geldsegen, wie bei Dennis K, der seine Karriere als Spielsüchtiger auf YouTube schildert. In einem Bremer Imbiss sah der 17jährige zwischen Pommes und Bierkrügen einen Geldspielautomaten, in dem noch Geld war. Er drückte einen Knopf und 170 Mark prasselten in den Ausgabeschacht. „Für diese Momente habe ich alles vergessen, was um mich herum war“, erzählt er in einem YouTube-Video. Damit begann seine jahrelange Spielsucht mit allen typischen Symptomen.

Ist alles erreichbare Geld verspielt - „Das Geld, das ich in die Automaten steckte, nahm ich zuletzt aus den Spardosen meiner Töchter“, berichtet ein Betroffener -, kommt es bei Spielsüchtigen zu Entzugssymptomen wie zum Beispiel Reizbarkeit und innerer Unruhe, Konzentrations- und Schlafstörungen, Appetitlosigkeit, Schweißausbrüchen sowie Magen- und Kopfschmerzen. Zudem verlieren nicht wenige Familie, Freunde

und Arbeitsplatz. Einige werden kriminell. 50 Prozent der Betroffenen leiden unter Depressionen. Angesichts ihrer riesigen Schuldenberge sehen manche keinen anderen Ausweg als den Suizid. Unter allen Suchtkranken haben Glücksspielsüchtige die höchste Selbstmordrate.

Das pathologische Glücksspielen ist von Krankenkassen und Rentenversicherungsträgern als rehabilitationsbedürftige Krankheit anerkannt und somit anderen Süchten, wie z. B. Alkohol, gleichgestellt. Forscher der Universität Hohenheim beziffern die Kosten in Folge von süchtigem Spielen für die deutsche Volkswirtschaft auf insgesamt 326 Millionen Euro pro Jahr. Dazu zählen unter anderem Aufwendungen für die stationäre und ambulante Behandlung, aber auch finanzielle Verluste, die durch Beschaffungskriminalität sowie Gerichts- und Strafverfolgungskosten zustande kommen. Trotz dieser bekannten Fakten wurden die Anreize für das gewerbliche Automatenenspiel in den vergangenen Jahren deutlich erhöht. Mehr als die Hälfte der Milliardeneinnahmen durch Geldspielautomaten kommen durch Süchtige, schätzt der Wirtschaftswissenschaftler Ingo Fiedler. Man kann dem Suchtexperten Prof. Jobst Böning nur beipflichten, wenn er konstatiert: „Die Automatenindustrie betreibt ein Geschäft mit Kranken.“ **ff**

„Zuletzt nahm ich das Geld, das ich in die Automaten steckte, aus den Spardosen meiner Töchter

Neigen Sie zur Spielsucht?

Fragebogen der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

- Setzen Sie beim Glücksspiel mehr Geld ein, als Sie sich leisten können?
- Haben Sie schon versucht, weniger zu spielen, aber es hat nicht geklappt?
- Werden Sie unruhig und gereizt, wenn Sie nicht spielen können?
- Sind Sie schon kritisiert worden, weil Sie so viel spielen?
- Fühlen Sie sich schuldig, weil Sie mit dem Spielen nicht aufhören und viel Geld verlieren?
- Spielen Sie weiter, um verlorenes Geld zurückzuholen?
- Haben Sie sich Geld geliehen, um weiter zu spielen?
- Haben Sie andere Personen um Geld gebeten, um Ihre Spielschulden zu bezahlen?

Jede Ja-Antwort ist ein Zeichen möglicher Glücksspielsucht. Wenden Sie sich an eine Beratungsstelle; z.B. über die von der BzGA betriebene Webseite www.spielen-mit-verantwortung.de oder kostenlos und anonym unter 0800 - 1 37 27 00

G20 blockieren

50 Mio. Euro Ausgaben
und kein Durchbruch
gegen die Armut



Auch *fiftyfifty*-Verkäufer Django protestiert gegen G20 und eine Welt, in der die Armen ärmer und die Reichen reicher werden.

Die halboffiziellen Zahlen sind erschreckend: Die Ausgaben für die Durchführung des G20-Gipfels am 7. und 8. Juli in Hamburg belaufen sich bislang auf 50 Millionen Euro. Viel Geld für ein Treffen, bei dem die Staats- und Regierungschefs von 19 Ländern der Welt und die EU darüber beraten, wie sie die globale Ausbeutung vorantreiben können. Abgesehen von Südafrika darf beispielsweise kein weiteres Land dieses Kontinents vertreten sein. Und nicht zuletzt werden die 50 Millionen Euro ausgegeben für ein Treffen mit Rassisten und Sexisten wie Trump, Erdogan, Putin etc.

Laut dem Hamburger Bürgermeister Olaf Scholz (SPD) wird dieses Treffen keine großen Durchbrüche bringen. Dafür sollen jedoch 20.000 Einsatzkräfte der Polizei dieses absurde Event schützen, und das von der Verfassung geschützte Grundrecht auf Versammlungsfreiheit wird ausgehöhlt: Proteste in der gesamten Hamburger Innenstadt sind bislang verboten, Gipfel-Gegner*innen werden im Vorfeld kriminalisiert. Bislang halten die Verbote von Demonstrationen, Aktionen und Camps allerdings vor den Gerichten nicht stand.

Proteste gegen dieses Treffen sind legitim, notwendig und geboten. Wir müssen die globale Verarmung und Ausbeutung stoppen, wir müssen Waffenexporte stoppen, kriegerische Auseinandersetzungen beenden und geflüchteten Menschen einen sicheren, lebenswerten Zufluchtsort bieten - insbesondere dann, wenn wir daran beteiligt sind, ihre Länder zu zerstören.

Die angekündigten Proteste und Demonstrationen rund um den G20-Gipfel werden bunt und vielfältig sein. Unterstützung erhalten die vielen Aktivist*innen auf der Straße dabei von prominenten nationalen und internationalen

Künstler*innen. An einer Protest-Lesung werden u.a. Konstantin Wecker, Günter Wallraff und Mathieu Carrière teilnehmen. Die Beteiligten riefen alle Bürger*innen auf, ihre Stadt nicht dem G20 zu überlassen, sondern sich an den vielfältigen Protesten zu beteiligen. Die Lesung soll als Extra-Ausgabe des Festivals „Lesen ohne Atomstrom - Die erneuerbaren Lesetage“ verstanden werden. Laut Veranstalter wollen die Künstler aus den Werken „Empört Euch!“ und „Engagiert Euch!“ von Stéphane Hessel - einem der Autoren der UN-Menschenrechtserklärung - lesen. Der Franzose Hessel, der in diesem Jahr 100 Jahre alt geworden wäre, hatte die G20 als „zwischenstaatliche Veranstaltung ohne Legitimation“ bezeichnet.

Unter anderem aus Düsseldorf, Duisburg, dem Ruhrgebiet, Münster und Bielefeld werden Busse zu den G20-Protesten fahren. Ein eigens bereitgestellter Sonderzug startet in der Schweiz und macht Halt in

Köln und Dortmund. Wir werden uns den Protesten anschließen und gegen die Verarmung der Welt protestieren. Wenn Sie diese *fiftyfifty*-Ausgabe lesen, wird der G20-Gipfel in Hamburg vielleicht schon Geschichte sein. Die 50 Millionen Euro werden verpufft, das Ergebnis erwartbar nichtssagend sein. Die Armut aber bleibt. Und unsere Verpflichtung, dagegen aufzustehen. **f**

julia von lindern, fiftyfifty-streetworkerin

www.blockg20.org / www.anti-kapitalismus.org

**GRENZENLOSE STATT
SOLIDARITÄT G20**

Internationale Großdemonstration
Hamburg
Samstag | 8.7.2017 | ab 11 Uhr

Der einzelne Mensch

Lucas Cranach d. Ä. im Museum Kunstpalast in Düsseldorf

Lucas Cranach der Ältere (1472-1553) war ein genialer Maler, dazu hoch produktiv und schon zu seiner Zeit angesehen. Als Hofkünstler im Dienst von Friedrich von Sachsen lebte er ab 1505 in Wittenberg, dem Zentrum für den aufkommenden Humanismus und die Reformation. Hier lernte er Martin Luther kennen, befreundete sich mit ihm und porträtierte ihn mehrfach. Vor allem dank



Lucas Cranach d. Ä., Christus und die Ehebrecherin, 1532, Malerei auf Lindenholz, 82,5 x 121 cm, Szépművészeti Múzeum, Budapest, © Szépművészeti Múzeum, Budapest, Foto: Dénes Józsa

Lucas Cranach ist Martin Luther als Person vorstellbar. In seinen Bildern vermittelte er damals aber auch die Botschaften der Bibel. Dazu arbeitete er in Wittenberg mit seiner Werkstatt zudem als Illustrator und Buchdrucker.

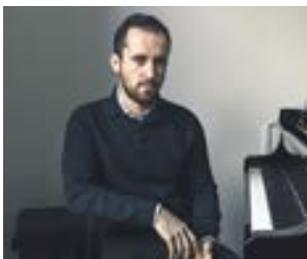
Künstlerisch war Lucas Cranach d. Ä. seiner Zeit voraus. In seiner Malerei ist der Mensch in Mimik und Gestik und in seinen Handlungen Individuum mit eigenem Charakter. Sein Bild der Frau ist modern, schon in der Darstellung als Akt, und die malerische Schilderung des Kopfes vereint eine puppenhafte Kindlichkeit mit sinnlicher Ausdrucksstärke. Damit - und seinen teils kühnen Bildlösungen - ist Lucas Cranach d. Ä. bis heute einer der ganz Großen in der Geschichte der Malerei. Das bestätigt nun die Ausstellung im Düsseldorfer Museum Kunstpalast, indem sie ergänzend Meisterwerke des 20. Jahrhunderts zeigt, die sich direkt auf die Malerei von Lucas Cranach d. Ä. beziehen. Sensationell aber sind natürlich seine eigenen, für diese Ausstellung aus aller Welt zusammengetragenen Bilder. Zu den Gemälden, die besonders herausragen, weil sie die Gedanken der Reformation mit der malerischen Fortschrittlichkeit verbinden, gehört „Christus und die Ehebrecherin“, nach dem Johannesevangelium.

Im Zentrum befindet sich, engagiert und gestenreich sich einmischend, Jesus Christus. Er vermittelt zwischen den Figurengruppen, die sich zu beiden Seiten in die Bildtiefe staffeln. Im Vordergrund ist parallel zu den Bildrändern die Ehebrecherin platziert. Sie hat den Kopf gesenkt und die Augen geschlossen und reicht die Arme nach vorne, wie zur Verhaftung und voller Demut. Ganz anders der Pharisäer. Er reckt den Kopf rechthaberisch in die Höhe, das Gesicht ist zur Fratze verzerrt. In der einen Faust hält er einen Stein, die Finger der anderen Hand umfassen das Schwert. Jesus Christus spricht ihn direkt an. Schützend hat er seine Linke auf den Arm der Ehebrecherin gelegt. Im Beschwichtigen der kollektiven gesellschaftlichen Hetze ist das alles hochdramatisch. Lucas Cranach ging es zudem darum, die Gnade Christi anschaulich zu machen. „Wer ohne Sünde sei, werfe den ersten Stein“ steht über der Szene geschrieben. Die Bilder von Lucas Cranach sind anschaulich, grandios gemalt und nach wie vor aktuell. Wie gut, dass sie jetzt in einer Ausstellung zu sehen sind. **ff**

Thomas Hirsch

Cranach. Meister - Marke - Moderne, bis 30. Juli im Museum Kunstpalast, Ehrenhof Düsseldorf, Di-So 11-18, Do und Sa 11-21 Uhr, Tel. 0211/566 42 100

neulich



Igor Levit, mal nicht aus Reihe 20 geknipst.

Foto: Robbie Lawrence

Power to the People

Ein knallroter Flügel steht als Erkennungszeichen vor dem Schumannsaal – das Klavierfestival Ruhr begrüßt und bespielt Düsseldorf. Vor drei Tagen hat der junge Wunderpianist Igor Levit Bachs Goldberg-Variationen zelebriert, heute setzt er noch zwei monumentale Zyklen drauf: Beethovens Diabelli-Variationen und „El Pueblo Unido Jamás Será Vencido!“ von dem Amerikaner Frederic Rzewski. Neben mir in Reihe 20 fingert ein junges Paar noch bis zur letzten Sekunde auf den Handys herum, Levit hat bereits die Bühne betreten. Nur schweren Herzens geht mancher Zuhörer offline – leider hat Beethoven geschlagene 33 Variationen geschrieben, wirklich hart für Digital Natives. Nach der Pause dann Rzewskis höllisch schwere 36 Spielarten des schönen chilenischen Liedes aus den Jahren der Unidad Popular – „Das vereinte Volk wird niemals besiegt werden!“ Wer Ohren hat, hört zwischendurch auch das italienische „Bandiera Rossa“ heraus und das Solidaritätslied „Vorwärts und nicht vergessen“ von Brecht und Eisler. Und wie reagiert die feine Gesellschaft im ausverkauften Saal, als Levit am Schluss angelangt ist? Wie quittiert sie das Werk eines Kommunisten, das in der *Rheinischen Post* vor Jahren als „nimmer enden wollende Zumutung“ geschmäht wurde? Nun, alles springt von den Stühlen, klatscht wie entfesselt, Bravorufe erschallen. Würden noch ein paar Fäuste gereckt, könnte man sich in einem Kampfmeeting wähnen. Meine Sitznachbarn haben längst wieder zu ihren Geräten gegriffen: Sie müssen den Künstler fotografieren. *olaf cless*



**WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle
Fürstenwall 146
40217 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de




Team-, Fall- & Lehr-Supervision
Führungs- & Fachkräfte-Coaching
Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5
mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de **DGSv**



Aikido
Harmonischer Weg
der Lebensenergie
Training für Erwachsene
und Kinder

Aikido Netzwerk
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450



**Kfz-Sachverständigen-
und Ing.-Büro Renken**

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-
Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit



**BERATUNG UND
SCHUTZ IN
MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0

DMB
Deutscher
Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

www.amnesty-duesseldorf.de

INFOABENDE
Informieren & Engagieren. 2017 – sei dabei!

AMNESTY BÜRO
Grafenberger Allee 56
40237 Düsseldorf

ZAKK
Fichtenstraße 40
40233 Düsseldorf

09. Januar 2017, Mo. 06. Februar 2017, Mo.
06. März 2017, Mo. 03. April 2017, Mo.
08. Mai 2017, Mo. 12. Juni 2017, Mo.
03. Juli 2017, Mo. 08. August 2017, Di.
04. September 2017, Mo. 09. Oktober 2017, Mo.
06. November 2017, Mo. 04. Dezember 2017, Mo.

Jeweils um 20:00 Uhr.

SPENDENKONTO
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100

**AMNESTY
INTERNATIONAL** 

TausendundeinBuch
Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.
Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Glück auf Samtpfoten

Spenden für die
fiftyfifty-Tierhilfe
„underdog“
(Konto-Nr. S. 2)

Daisy ist eine Glückskatze. Der *fiftyfifty*-Verkäuferin Lea (33) hat sie jedenfalls schon viel Glück gebracht. Denn durch das Tier schöpfte die ehemalige Obdachlose wieder neue Hoffnung. Eine Geschichte, die ein bisschen an Bob, den Streuner aus London erinnert.



Beim Zeitungsverkaufen hat Lea immer eine Decke, Futter und eine Katzentasche dabei. Falls sich „Daisy“ mal zurückziehen will. Foto: Nicole Gehring

Obdachlose Menschen mit Hund als treuem Begleiter durch die Widrigkeiten des Lebens. Das gibt es oft auf Düsseldorfer Straßen. Obdachlose mit Katzen - das gibt es hier nur einmal. Und es erinnert an ein rührendes Buch, das zu einem Welterfolg wurde. „Bob der Streuner“, heißt es (*fiftyfifty* berichtete ausführlich). Es erzählt die wahre Geschichte eines Londoner Obdachlosen, dessen Leben durch die Straßenkatze „Bob“ völlig verändert wird. „Bobs“ Pendant in Düsseldorf heißt „Daisy“. Auch sie hat das Leben ihrer Besitzerin verändert.

Ein Stromkasten auf der Grabenstraße. Hier ist der Arbeitsplatz von Lisa und „Daisy“. Während sich die „Glückskatze“ (so bezeichnet man drei-

farbige Katzen) entspannt auf einer Decke auf dem Kasten räkelt, verkauft Lisa Ihre Zeitungen. „Durch Daisy habe ich wieder einen Grund, morgens aufzustehen“, hat die *fiftyfifty*-Verkäuferin (33) dem „Düsseldorfer Anzeiger“ erzählt. Jahrelang war Lea obdachlos. Ein Schicksalsschlag hatte sie aus der Bahn geworfen. Dann traf sie „Daisy“. Der Katze ging es ähnlich schlecht wie ihr. Abgemagert, kein richtiges Zuhause. Lea: „Als ich sie das erste Mal sah, sprang sie mir direkt auf den Schoß. Da wusste ich, dass wir zusammengehören.“ Lea päppelt die Katze von ihrem wenigen Geld auf, lässt sie impfen und chippen. Und bekommt ganz viel von „Daisy“ (1 Jahr alt) zurück.

„Ich hatte immer ein großes Problem damit, völlig allein zu sein“, sagt Lea, die jetzt in einer städtischen Notunterkunft wohnt. „Und Daisy hat das gespürt. Sie wollte von Anfang an mit mir. Ich habe eine Leine besorgt. Seitdem gehen wir überall zusammen hin. Egal ob zum Einkaufen, in den Park oder zur Arbeit.“ Beim Zeitungsverkaufen hat Lea immer eine Decke, Futter und eine Katzentasche dabei. Falls sich „Daisy“ mal zurückziehen will. Der Londoner Obdachlose James Bowen, der das Buch über seine Katze „Bob“ geschrieben hat, ist inzwischen Millionär. Was ist mit Lea? „Es geht nicht ums Geld. Ich nehme Daisy nicht mit, um mehr Zeitungen zu verkaufen. Die kommt alleine mit. Die hat nämlich ihren eigenen Kopf.“ **ff**

Arno Gehring, *EXPRESS*.

Wir danken für die Nachdruckgenehmigung.



Erste Hilfe für arme Tiere

Tiere sind oft die besten Freunde von Obdachlosen. Treue Begleiter, wenn Menschen sich abgewendet haben. Wärme in der Nacht bei Minustemperaturen auf der Platte. Hunde bieten auch Schutz vor Angriffen von Faschos. Die *fiftyfifty*-Tierhilfe „underdog“ hilft mit einer rollenden Tierarztpraxis, wenn der geliebte Vierbeiner krank ist: Hartz Tier, miau und wau.

www.fiftyfifty-underdog.de

Banken zu Pflugscharen

In Anlehnung an Luthers Thesen vor 500 Jahren hat eine Gruppe von Politikern, Wissenschaftlern und Theologen 95 Thesen formuliert, die den Finanzkapitalismus anprangern und tiefgreifende Reformen anmahnen. Die Autoren sind Michael Brie, Peter Wahl, Rudolf Hickel, Ulrich Duchrow, Gregor Gysi, Ingrid Mattern und André Brie. Zu den bislang rund 700 Unterzeichnern zählen Christoph Butterwegge, Johanno Strasser, Peter Sodann, Ingo Schulze, Bodo Ramelow, Daniela Dahn und Ralf Stegner. Hier eine Auswahl aus den Thesen.



Hier stehen wir, wir können nicht anders: Protest in Frankfurt.

Foto: www.oxfam.de

Gemeinsam wider die Herrschaft der Finanzmärkte - Zeit für eine neue Reformation

1

Was zu Luthers Zeiten begann, hat heute einen neuen Höhepunkt: das Monopol des Geldes. Die Demokratie ist in Gefahr. Der innere und äußere Frieden sind bedroht. Der soziale Zusammenhalt ist gestört. Die Vorherrschaft eines neoliberalen Mainstreams ließ die Politik sich weltweit an den Vorgaben der Finanzmärkte und den Interessen des oberen, reichen einen Prozents der Bevölkerung ausrichten. Die 8 reichsten Männer der Erde besitzen ebenso viel wie die 3,6 Milliarden der armen Hälfte der Menschheit. Eine Umkehr, eine Reformation ist nötig.

2

War es vor 500 Jahren die Käuflichkeit des Seelenheils der Gläubigen durch den Ablasshandel, die Ausdruck einer großen Krise war, ist es heute die Unterordnung der Politik unter die Vorgaben der Finanzmärkte. Gott oder Mammon - du kannst nicht beiden dienen, hieß es zu Zeiten von Jesus und vor 500 Jahren. Demokratie oder Finanzmarkt-Kapitalismus - dies ist die Frage unserer Zeit.

3

Andauernde Unterentwicklung, 800 Millionen Menschen, die Hunger leiden, Hunderttausende Tote in Kriegen, Millionen Flüchtlinge und Binnenvertriebene, und der dramatische Klimawandel haben sich verhängnisvoll verknüpft. Ihre Kehrseite sind exorbitanter Reichtum und Luxus. Dass die EU-Kommission stattdessen ausgerechnet die Finanzmarkt-Richtlinie des Parlaments, mit der die exzessive Spekulation mit Nahrungsmitteln gestoppt werden sollten, so verändert hat, dass sie praktisch wirkungslos wird, kann nur empören. Die von der EZB, dem IWF, Angela Merkel und Wolfgang Schäuble durchgesetzte Austeritätspolitik hat zudem dazu geführt, dass Jugendarbeitslosigkeit und Armut im Süden der Europäischen Union dramatische Dimensionen angenommen haben.

15

Ein Ende des Tunnels ist nicht in Sicht. Immer mehr Ökonomen warnen vor den Folgen einer neoliberalen Finanz- und Wirtschaftspolitik, die das Entstehen von weiteren Krisen befördert.

16

Am Anfang standen politische Entscheidungen von Regierungen. Sie haben die Kontrolle über die wichtigsten wirtschaftlichen Entscheidungen den Finanzmärkten übergeben.

22

Die Globalisierung der Finanzmärkte führt zur Erosion der Demokratie. „Anleger müssen sich nicht mehr nach den Anlagemöglichkeiten richten, die ihnen ihre Regierung einräumt, vielmehr müssen sich die Regierungen nach den Wünschen der Anleger richten“, schrieb 2000 der damalige Chef der Deutschen Bank, Rolf-Ernst Breuer, voller Stolz.

41

Die Austrocknung von Off-Shore-Zentren und Steuersümpfen ist kaum vorangekommen, wie *Luxemburg Leaks* und *Panama-Papers* uns vor Augen führen.

- 42 Auch die Konzentration hat zugenommen. Die großen Banken bewegen heute noch größere Summen als vor der Krise. Im Schattenbankensektor werden einzelne Spieler, wie der Pensionsfonds *Blackrock*, immer größer und mächtiger.
- 51 Stabile und funktionierende Finanzmärkte sind ein öffentliches Gut. Luther forderte vor fast 500 Jahren: „Man müsste dem Fugger und dergleichen Gesellschaft einen Zaum ins Maul legen.“ Das hat an Geltung nichts für die Ackermanns und dergleichen Gesellschaft verloren und muss erneuert werden.
- 53 Finanzmärkte müssen für die Finanzierung des ökologischen Umbaus, einer solidarischen Entwicklungspolitik, einer sozialen Perspektive der Europäischen Union und der sozialen Modernisierung der Gesellschaft befähigt werden.
- 54 Demokratische Politik bekommt wieder Kontrolle über Märkte und Akteure.
- 55 Der volkswirtschaftlich unnütze Kasinobetrieb wird eingestellt.
- 74 Der Schatz der Kirche sind die Armen, zitiert Luther in seinen Thesen den Heiligen Laurentius. So ist der Schatz einer guten Gesellschaft heute der Grad an Gerechtigkeit, den sie allen bietet.
- 75 Eine gerechte Politik misst sich daran, dass sie darauf wirkt, jeder und jedem, auch den sozial Schwächsten unter uns, den Zugang zu den Gütern eines freien Lebens zu sichern.
- 76 Nach Jahrzehnten muss endlich die Umverteilung von Unten nach Oben, von Produktion und Natur zu Finanzmärkten, von Frauen zu Männern und von Süd nach Nord umgekehrt werden.
- 78 Nach wie vor steht in Deutschland eine gerechte, sozial und wirtschaftlich produktive Erbschaft- und Vermögensteuer aus.
- 88 Abgehängt, entwürdigt, erbittert und wütend wendet auch ein Teil der Menschen sich jetzt einer Rechten zu, die ihnen Sicherheit, Respekt und Teilhabe verspricht. Dabei erliegen sie der Illusion, Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit könnten ihre Probleme lösen.
- 95 Abgehängt, entwürdigt, erbittert und wütend wendet auch ein Teil der Menschen sich jetzt einer Rechten zu, die ihnen Sicherheit, Respekt und Teilhabe verspricht. Dabei erliegen sie der Illusion, Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit könnten ihre Probleme lösen.
- Hier stehen wir. Wir können nicht anders. Für eine andere Welt. **ff**
www.perestroika.de/95-thesen/

Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die Schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf



TIAMAT druck GmbH

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

■ Luisenstraße 69
 40215 Düsseldorf
 Telefon 02 11 . 38 40 390
 Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
 www.tiamatdruck.de

Hotel-Restaurant
Orsoyer Hof

Hafendamm 2 • 47455 Rheinberg-Orsoy
Tel.: 02844 2111 • www.orsoyerhof.de
Mo.-So. 11.30 - 24.00 Uhr - Kein Ruhetag!
Küche durchgehend von 11.30 - 22.30 Uhr

GUTSCHEIN

Zwei Essen, eins bezahlen!

Bei Vorlage dieser Anzeige vor der Bestellung erhalten Sie das 2. günstigere/wertigste Essen GRATIS. Gilt nicht an Feiertagen, Mitten, Volantag, Sonder-, Gruppenveranstaltungen, Nicht kombinierbar. Keine Barzahlung! Gültig bis 21.11.2017

Tolle Terrasse oder Einfach heiraten!

Unser langjähriger Verkäufer

Axel Krebs

ist im Alter von nur 47 Jahren verstorben.

Wir trauern mit seiner Familie und den Kolleg*innen von der Straße.

fiftyfifty - Das Straßenmagazin

fiftyfifty initiiert Klage gegen Alkoholverbot in Duisburg

(WAZ/ff). Die Stadt Duisburg will ein Alkoholverbot in der City durchsetzen. Übersetzerin Marion W. hat dagegen Klage eingereicht, *fiftyfifty* hat den Anwalt beauftragt. Denn: „Das Alkoholverbot ist kein Weg, Menschen unsichtbar zu machen. Denn diese gehören genauso zu Duisburg wie alle anderen“, erklärte Marion W. gegenüber der WAZ. Vielmehr solle die Stadt soziale Angebote machen. Um zu verhindern, dass Duisburg als Beispiel für andere Städte Schule macht, schließt sich auch *fiftyfifty* der Klage an. „Diese Vertreibungspolitik lehnen wir ab“, sagt Oliver Ongaro, der als Streetworker für *fiftyfifty* arbeitet und die Diskussionen über Alkoholverbote aus Düsseldorf kennt. „Statt zu Verboten zu greifen, wäre es sinnvoller, wenn die Stadt mit mehr Sozialarbeit unterstützen würde.“ Es sei kaum hinnehmbar, dass sich die einen in der Gaststätte die Kante geben können, während andere mit Bußgeldern belegt werden, weil sie dort, wo sie ihren Lebensmittelpunkt haben, auf der Straße, trinken. Ähnlich argumentiert auch Rechtsanwalt Jasper Prigge: „Man kann schließlich auch in einer Kneipe trinken und sich dann in die Verbotszone bewegen, dort urinieren, erbrechen oder gewalttätig werden“, argumentiert er. Die Stadt müsse also zunächst andere Maßnahmen ergreifen, um Gefahren abzuwenden, bevor sie in die Rechte Unbeteiligter eingreife. „Etwa ein Trinkercafé oder öffentliche Toiletten einrichten.“ Denn: „Auch das Biertrinken gehört zu den Grundrechten.“



Auch Mitglieder der Jusos und der Grünen haben gegen ein Alkoholverbot in Duisburg protestiert.
Foto: WAZ.de



Mahjabin (Mitte) und ihre Familie (hier: 2 Geschwister) bängen um ihre Zukunft.
Foto: change.org

Bleiberecht für Mahjabin und ihre Familie

Die 14-jährige Mahjabin stammt aus Baghran in der Provinz Helmand in Afghanistan, das sie vor anderthalb Jahren mit ihren Eltern und zwei kleinen Geschwistern verlassen musste. Die Taliban, welche immer noch in ihrer Heimatregion herrschen, töteten ihren Großvater und zwangen die Familie, die zur diskriminierten Bevölkerungsgruppe der Hazara gehört, zur Flucht. Diese verlief monatelang unter unglaublichen Entbehrungen, so wären sie und ihre Angehörigen beinahe im Mittelmeer ertrunken. Seit Ende 2015 lebt die Familie in Nordrhein-Westfalen, seit April letzten Jahres darf Mahjabin endlich wieder eine Schule besuchen, ein Gymnasium in Bergisch Gladbach. Mit großem Engagement bringt sich die Familie in ihrer neuen Heimat ein, fand schnell Anschluss und lernte die deutsche Sprache. Sie setzten große Hoffnung auf ein Leben in Deutschland. Die Rückkehr in ihre Heimat ist undenkbar: Es wäre lebensgefährlich – die blutigen Terror-Anschläge der letzten Wochen beweisen das einmal mehr. Dann der Schock: Der Asylantrag der Familie wurde im Oktober 2016 abgelehnt. Keine Freunde und LehrerInnen sind gefragt worden, keine Sozialprognose wurde berücksichtigt. Nur durch einen juristischen Einspruch darf die Familie bis zum Herbst 2017 vorerst in Deutschland leben. Mahjabins Lehrer Tobias Bänsch hat online eine Petition gestartet. Helfen Sie mit Ihrer Unterschrift, damit Mahjabin und ihre Familie eine Zukunft hat: www.change.org/p/wir-fordern-das-bleiberecht-für-mahjabin-und-ihre-familie

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten, z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
Telefon 0211 - 46 96 186
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de

SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.



Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Fotokunst von Britta Strohschen in der *fiftyfifty*-Galerie

(ff). Ihre erste Einzelausstellung bestritt sie bereits 2013 bei *fiftyfifty*. Nun legt Britta Strohschen nach: Ihre Wanderausstellung „Adrenalin und Seele – Humanitäre Hilfe von Rettungskräften“ wurde Anfang Juni in den Räumen der *fiftyfifty*-Galerie eröffnet. „Terrorgewalt, Flüchtlingsströme, Notfälle, (Natur-) Katastrophen, Epidemien - die Rettungskräfte der Feuerwehr, von THW und den Hilfsorganisationen sind im Rahmen des Bevölkerungsschutzes und der Katastrophenhilfe in unserer Gesellschaft so vielschichtig gefordert wie selten. Mein Buch *ALARM – Adrenalin und Seele* und meine Ausstellung widme ich bundesweit allen Feuerwehren, THW und Hilfsorganisationen, deren Rettungskräfte tagtäglich, professionell wie ehrenamtlich, Unglaubliches für unsere Gesellschaft leisten. Mit meinen Bildern möchte ich den Betrachter einladen, noch einmal genau hinzusehen mit Reflexion über das, was uns so selbstverständlich erscheint“, erklärte die Künstlerin. Zur Vernissage kamen auch Düsseldorfs Oberbürgermeister Thomas Geisel und Christoph Unger, Präsident des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz. Die promovierte Biologin Britta Strohschen studierte Fotografie an der Fotoakademie Köln. *fiftyfifty* ist sie schon länger freundschaftlich verbunden. Nicht nur spendete sie einige ihrer Kunstwerke zugunsten der Benefizgalerie, sondern steuerte auch die Motive für den „Underdog Kalender 2013“ bei, den *fiftyfifty* jährlich herausgibt. Die Ausstellung ist noch bis zum 14. Juli zu sehen (montags bis samstags 14 bis 17 Uhr auf der Jägerstraße 15 in Düsseldorf).



Diesen Kunstdruck gibt es für 120 Euro als Edition (Digitalprint ca. 30 x 40 cm, handsigniert) in der *fiftyfifty*-Galerie zu kaufen. Foto: Britta Strohschen



In unmittelbarer Nähe zur Beratungsstelle hat *fiftyfifty* ein Housing-First-Büro eingerichtet. Auch ein Umzugstransporter wurde angeschafft. Gestaltung: Heike Hassel / Peter Lauer, in puncto

fiftyfifty weitet Housing-First-Projekt aus

(ff). Obdachlose in dauerhafte Wohnverhältnisse unterbringen statt in zeitlich befristeten Notunterkünften – das ist der Ansatz von „Housing First“. Dabei werden Menschen dauerhaft von der Straße geholt – mit eigenen Wohnungen und unbefristeten Mietverträgen. Das ist humaner und sogar kostengünstiger, als die Unterbringung in zeitlich befristeten „Probewohnungen“ und Notunterkünften. Dies belegen Erfahrungen in einigen Städten der USA, Wien und Barcelona klar. *fiftyfifty* hat sich dazu entschlossen diesen Ansatz voran zu treiben. In Düsseldorf-Gerresheim haben wir bereits mit Spenden und Erlösen aus dem Verkauf von Bildern des Künstlers Gerhard Richter ein Haus für 11 ehemals Obdachlose erwerben können. Ein weiteres Appartement in diesem Haus wird derzeit noch von einer großen Wohnung abgetrennt. Dazu kommen mehrere Appartements und Wohnungen die sich in Vereinsbesitz befinden. Weitere sollen folgen. Das ehrgeizige Projekt wird sehr gut angenommen, bringt aber auch einen erhöhten Arbeitsaufwand mit sich. Aus diesem Grund vergrößert sich auch *fiftyfifty*: In Düsseldorf-Oberbilk wird es in Kürze neben der bestehenden Sozialberatung ein eigenes Büro für die Housing-First-Betreuung geben. Unweit unseres Sozialarbeits-Büros auf der Höhenstraße werden dann eine weitere Sozialarbeiterin und ein Sozialarbeiter das Housing-First-Projekt personell unterstützen. Dafür und für die Anschaffung neuer Appartements brauchen wir Spenden (Konto-Nr. S. 2 in diesem Heft).

zakk... Juli 2017

Fr. 30.6. **Yalla Dabke Party** Ein Abend mit Dabke, dem orientalischen Folkloretanz

Di. 4.7. **Spanischer Abend** Flamenco & Tapas - jeden Dienstag im Juli und August

Mi. 5.7. **Rebeca Lane** Feministischer Rap aus Guatemala

Do. 6.7. **The Hoots** Classic Rock from U.S.A.

Fr. 7.7. **Jan Plewka singt Rio Reiser** Eine Reminiszenz an den König von Deutschland

So. 9.7. **Deutsch-Griechischer Literatursalon** Lesung mit Musik

Mo. 10.7. **Rocket from the Crypt** Die legendäre kalifornische Punkrock-Band

Fr. 14.7. **Heiße Scheibe, kalte Platte** Geschichten und Brotzeit. 20 Gäste, 20 Songs, 20 Stories.

So. 16.7. **Poesieschlachtpunktacht** Der Düsseldorfer Poetry Slam

Mo. 17.7. **Sandra da Vina und Tobi Katze** Die Leiden der jungen Wörter - In Kooperation mit Asphalt Festival

Fr. 21.7. **Back to the 80s** mit Subkult Klassix Klub

Mi. 26.7. **Kumbia Queers** Cumbia Rock & Worldbeat aus Mexiko und Argentinien

Do. 27.7. **Frischfleisch Comedy** Vier NachwuchskünstlerInnen treten gegeneinander an

Tickets unter www.zakk.de
Fichtenstraße 40, 40233 Düsseldorf

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

kanzlei für arbeitsrecht

silberberger.lorenz.towara

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner:

münchen: seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de
hamburg: gaidies heggemann & partner – www.gsp.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR

WTK WÄRME TECHNIK

www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

Wie schwarzer Nebel



In der Nähe des Düsseldorfer Hauptbahnhofs betreibt unser Straßenmagazin *fiftyfifty* eine Sozialberatung. Über hundert arme und benachteiligte Menschen aus ganz Nordrhein-Westfalen kommen täglich mit ihren Problemen. Fünf Sozialarbeiter*innen helfen bei Ämtergängen, beim Ausfüllen von Formularen, Vermitteln in Einrichtungen der Suchthilfe, suchen Wohnungen ... und, und, und. Nicht zuletzt aber geht es auch darum, sich einzumischen, damit die gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen für ausgegrenzte Menschen verbessert werden und um Schutz vor Diskriminierung. *fiftyfifty*-Streetworker Oliver Ongaro beschreibt die vier krassesten Fälle aus nur einer einzigen Woche.

Erster Fall. Ein Montagmorgen, die neue *fiftyfifty*-Ausgabe ist frisch aus der Druckerei eingetroffen und die Verkäufer*innen stehen Schlange. Unter ihnen ist auch Gigi aus Rumänien. Der 43-Jährige sitzt seit ein paar Jahren im Rollstuhl. Das Bein verlor er beim Holzschlagen in Rumänien. Seitdem schläft Gigi auf der Straße oder bei Bekannten und ist auf Almosen angewiesen. Bevor er anfangt, *fiftyfifty* zu verkaufen, bettelte er. Gigi ist trotz seiner harten Lebensumstände immer freundlich und sehr höflich. Wenn er einem die Hand gibt, versucht er stets ein bisschen aus dem Rollstuhl hoch zu kommen. Doch an diesem Morgen stehen ihm die Tränen in den Augen. Wütend zeigt er einen Bußgeldzettel vom Ordnungsamt der Stadt Düsseldorf. Fünf Euro musste er an Mitarbeiter des euphemistisch „Ordnungs- und Service Dienst (OSD)“ genannten Obdachlosenschikanierdienstes zahlen. Gigi erzählt, man hätte ihm das Portmanie abgenommen und darin herumgewühlt. Es wären aber insgesamt 50 Euro drin gewesen, die seien jetzt weg. Es folgt ein Telefonat mit dem Ordnungsamt. Ja, es sei ein Bußgeld von fünf Euro verhängt worden, so die Antwort eines Behördenmitarbeiters. Gigi soll mit seinem Rollstuhl den Weg versperrt haben, das sei „aggressives Betteln“ und nach der Düsseldorfer Straßenordnung verboten. Dass der Gehweg auf der Blumenstraße, wo Gigi mit seinem Rollstuhl lang musste, sehr eng ist, interessiert das Ordnungsamt anscheinend nicht. Auch das Verschwinden der 50 Euro lässt sich nicht klären. Gigi ist bereit, den Besitz der Summe eidesstattlich zu versichern.

Wenig später - der zweite Fall - kommt Daniel vorbei. Seine rechte Schulter und sein Arm sind in ein schwarzes Stützkorsett eingebunden. Der 39-jährige Pole lebt seit Jahren auf der Straße. Früher war Daniel selbstständig, hatte einen eigenen kleinen Betrieb, dann kam der Alkohol, dann der Absturz auf die Straße. Er hält den Bericht des Krankenhauses in der Hand. Diagnose: Kapselspannung in Schulter. In der Nacht habe er bei einer Freundin geschlafen, dann sei die Polizei gekommen. Im Treppenhaus entwickelte sich ein Streit, in dessen Verlauf Daniel von den Polizeibeamten verhaftet wird. Dabei wird seine Schulter erheblich verletzt. Im Schreiben des Krankenhauses wird eine Operation als zwingend notwendig erachtet, sonst würde das Schultergelenk bei Belastung immer wieder rausspringen. Das Problem dabei: Daniel hat keine Krankenversicherung. Eine OP würde aber ca. 7.000 Euro kosten. Nach Rücksprache mit dem Krankenhaus übernimmt *fiftyfifty* den Betrag und schickt Daniel zur ersten Voruntersuchung.

Einige Tage später, Fall drei: An einem schönen Junimorgen packt Grigore sein Akkordeon auf der schicken Königsallee in der Düsseldorfer City aus. Doch zum Spielen kommt er gar nicht. Sofort sind mehrere Mitarbeiter des besagten Schikanierdienstes zur Stelle und verbieten es. Sie durchsuchen Grigores Kleidung und Taschen und fragen, ob er Geld dabei habe. Dann wird das Akkordeon beschlagnahmt. In einer Woche könne er es sich nach Zahlung einer Geldstrafe von 25 Euro wieder beim Ordnungsamt abholen. Fassungslos sitzt Grigore mit seiner Frau, die *fiftyfifty* verkauft, in unserer Sozialberatung. Er versteht die Welt nicht mehr. Ohne sein Akkordeon kann er kein Geld verdienen. Und das Instrument war teuer. Nach rumänischen Verdienstverhältnissen teurer als der Lohn eines ganzen Monats. Grigore und seine Frau kommen aus Rumänien und schlafen in einem Park. Sie hoffen, mit dem in Düsseldorf verdienten Geld ihre Familie zuhause unterstützen zu können. Ein Telefonat mit dem Chef des

OSD endet ergebnislos, er kenne den Fall nicht und seine Mitarbeiter hätten sicherlich richtig gehandelt, indem sie das Akkordeon einfach einbehalten hätten. Das sieht der zuständige Richter am Verwaltungsgericht Düsseldorf aber ganz anders. *fiftyfifty* hat nämlich direkt einen Anwalt eingeschaltet, der per einstweiliger Verfügung erfolgreich die sofortige Herausgabe des Instrumentes erreicht. Somit wird das Ordnungsamt gezwungen, das Akkordeon unmittelbar wieder zurückzugeben. Der zuständige Richter ist offenbar so erbost über das dreiste Vorgehen der Ordnungskräfte, dass er sogar noch beim *fiftyfifty*-Anwalt anruft, um sich erkundigen, ob die Behörde der Verfügung auch nachgekommen sei.

Immer wieder gibt es Konflikte zwischen dem OSD und wohnungslosen Menschen. Bereits im letzten Winter nahmen zwei Stadtsheriffs unserem Verkäufer Sascha ein nagelneues Handy weg, weil sein Hund nicht angeleint war und er das Bußgeld nicht sofort entrichten konnte. Auch hiergegen ist *fiftyfifty* durch Einschaltung der Presse erfolgreich vorgegangen - Sascha hat sein Telefon zurückbekommen und der OSD wurde in den Medien als unmenschlich dargestellt.

Schließlich, Fall vier: Die Geschichte von Sandra. Eine Geschichte, die einem die Sprache verschlägt. Die 43-jährige Mutter ist samt Tochter aus ihrer Wohnung zwangsgeräumt worden. Ende Mai kam der Gerichtsvollzieher mit einem Umzugsunternehmen. Doch wie die Möbelpacker ihre Möbel abtransportierten, konnte Sandra nur hören. Sandra ist nämlich fast blind. Mehrere Operationen musste sie im letzten Jahr über sich ergehen lassen und trotzdem kann sie kaum sehen. Sandra sitzt im Büro von *fiftyfifty* und ringt mit den Tränen. Alles hat sie verloren, erst ihren Job und dann ihre Wohnung. Es ist wie schwarzer Nebel, der immer vor die Augen zieht, so beschreibt sie ihre Situation. Jetzt lebt sie mit ihrer Tochter in einem Zimmer in einem schäbigen städtischen Obdach. Ursprünglich ging es mal um 400 Euro Nebenkostennachzahlung. Sandra holte sich Rat bei einer Anwältin, die ihr empfiehlt erstmal nicht zu zahlen - ein falscher Rat. Dann verliert Sandra zunehmend ihr Augenlicht und die Kontrolle über ihr Leben. Am Ende beantragt der herzlose dänische Investor, dem die Wohnung gehört, die Zwangsräumung. Ein Jahr hat Sandra Zeit, für sich und ihre Tochter eine Wohnung zu finden. Doch sie findet keine in der überbewerteten Landeshauptstadt, in der ihre Tochter zur Schule geht. Wegen der starken Sehbehinderung muss die Wohnung im Erdgeschoss sein und möglichst auch im bisherigen Stadtteil, wo sie wenigstens ihr gewohntes Umfeld hat. Wie fast alle spät Erblindeten kommt Sandra nur sehr schwer mit ihrer neuen Situation zurecht. Dennoch erhält sie keine Unterstützung von den zuständigen Behörden, die über die anstehende Räumung informiert sind. Die Boulevardzeitung EXPRESS macht die traurige Geschichte dann öffentlich und fragt bei *fiftyfifty* nach, ob nicht eine Wohnung besorgt werden könne. Wir reagieren unmittelbar und suchen ein neues Zuhause für Sandra, mehrere Kaufangebote werden geprüft.

Im Rahmen des Projekts „housing first“ erwirbt *fiftyfifty* Apartments und kleine Wohneinheiten für Wohnungslose und Menschen, die oft seit Jahren auf dem Markt keine Chance haben. In dieses Konzept passt auch Sandra. Wir hoffen, dass sie beim Erscheinen dieses Artikels endlich wieder eine eigene Wohnung hat. **ff**



Auf dem Weg in die Alpen. © Harry Gruyaert/Magnum Photos

Düsseldorf

Mythos Tour de France

(oc). Die Tour de France, das sind die Fahrer im Peleton oder im Einzelkampf gegen sich selbst; das sind die Menschen am Straßenrand, geduldig wartend oder aufgeregt ihre Champions anfeuernd; es sind erhabene Berglandschaften, gnadenlose Serpentina, kahle Pässe. All dies und mehr fangen die – oft großformatigen – Fotos von einem guten Dutzend MeisterInnen der Kamera ein, die das NRW-Forum noch bis Ende Juli zeigt. Vom großen Robert Capa gibt es eine Serie von 1939 (da hatten die Fahrer noch ihren Ersatzreifen umgeschlungen). Stephan Vanfleteren und Timm Kölln zeigen starke Porträts, Harry Gruyaert fängt einen Fahrersitzstreik 1982 und eine diskrete Spritze aus dem Begleitwagen ein. Es lohnt sich, auch den kurzen Dokfilm „Vive le tour!“ anzuschauen, der in einem der Räume läuft – allein schon, um die makabre Szene zu sehen, in der ein erschöpfter, aber offensichtlich gedopter Fahrer wiederholt zusammenbricht.

Bis 30. 7. im NRW-Forum Düsseldorf, Ehrenhof 2

Mettmann

Zwei Millionen Jahre Migration

(oc). Jeder Deutsche hat Migrationshintergrund. Migration ist kein Ausnahmezustand. Du bist Migrant. Mit solchen Sätzen, die auf manchen provokativ wirken mögen und dabei doch nur wahr sind, wirbt ein kleiner Teaser auf der Internetseite des Neanderthal Museums für die aktuelle Sonderausstellung „2 Millionen Jahre Migration“. Sie zeigt, wie Vertreter des *Homo erectus* und dann auch anatomisch moderne Menschen aus Afrika nach Asien und Europa kamen und sich von dort weiter ausbreiteten. Vor erst 7000 Jahren wanderten Ackerbauern und Viehzüchter aus der heutigen Türkei nach Europa ein, vor 4000 Jahren wiederum Menschen aus den östlichen Steppen, und jedes Mal kam es zu einer Vermischung und zum Kulturaustausch. Verpackt in ein ungewöhnliches Design lädt die Schau, an deren Entstehung auch mehrere Universitäten und Institute beteiligt waren, große und kleine Besucher dazu ein, Ursachen und Folgen von Migration besser zu verstehen.

Neanderthal Museum, Talstraße 300, 40822 Mettmann; bis 5. 11.



Jeder Mensch ist Ausländer – fast überall.

Foto: Humanae Project©Angelica Dass



Geschwollener Porsche: „Fat Car Convertible“ von Erwin Wurm.

Foto: Gallery Xavier Huftens, Brüssel

Duisburg

Nudelskulpturen und andere Kunststreiche

(oc). Bei Erwin Wurm muss man mit allem rechnen. Der weltbekannte Künstler aus Österreich baut grotesk verfettete Sportwagen und aus den Nähten platzende Häuser, er stellt Essiggurken auf Skulpturensockel, fotografiert Menschen, Tiere und Gemälde, die er zuvor tragikomisch mit Nudeln drapiert hat, oder lässt Museumsbesucher als skurrile „One Minute Sculptures“ posieren. „Humor ist ein Waffe“, sagt der 62-jährige Großmeister der ironischen Abgründe. Auf die Frage eines Interviewers, welche Reaktion auf seine Arbeit er unangemessen fände, antwortete Wurm: „Wenn man in Ehrfurcht verfällt oder sie als Lachnummer abtut. Dazwischen bin ich mit allem einverstanden.“ In den nächsten Monaten ist Wurms vielfältige Kunst der Grenzüberschreitung in Duisburg gleich doppelt präsent: Das Lehmbruck Museum und das MKM Museum Küppersmühle haben sich zu einer Gemeinschaftsausstellung zusammengetan.

7. 7. – 3. 9. MKM Museum Küppersmühle, Innenhafen Duisburg, Philosophenweg 55; 7. 7. – 29. 10. Lehmbruck Museum, Friedrich-Wilhelm-Str. 40



„Ungehorsam und Neugier“ hätten ihn angetrieben, sagt Robert Doisneau.
Foto: Verleih

Film

Robert Doisneau – das Auge von Paris

(oc). Sein wohl berühmtestes Bild ist der „Kuss am Rathaus“ von Paris 1950. Dabei ist es durchaus untypisch für Robert Doisneau (1912-1984). Er hat es nämlich inszeniert, mit jungen Schauspielern, für die Illustrierte *Life*. Der typische Doisneau dagegen, das ist der Flaneur in allen Gassen, der mit seiner Rolleiflex die alltäglichen Momente einfängt und dabei den Menschen nahe kommt wie kaum jemand. Doisneau stammte aus einfachen Verhältnissen, er absolvierte eine Lithografenlehre und begann 1929 beruflich zu fotografieren. Eine Zeitlang war er Werksfotograf bei Renault, später dokumentierte er die Besetzung und Befreiung von Paris. Er, der am Ende rund 350.000 Fotos hinterließ, blieb stets ein bescheidener Mensch, sah sich nicht einmal als Künstler. Er staunte selbst über den Ruhm, der ihn im fortgeschrittenen Alter ereilte. Clémentine Deroudille, seine Enkelin, hat einen wunderschönen, warmherzigen Dokumentarfilm über ihn gedreht.

Kinostart 6. 7.

Reportage

Durchs deutsche Hinterland

6,2 Prozent Deutschlands sind asphaltiert und betoniert. Unser Leben spielt sich größtenteils auf diesem Territorium ab. Wie sieht es eigentlich in den restlichen 93,8 Prozent aus, die wir so gut wie nie betreten? In den Wenige-Hundert-Seelen-Dörfern, ohne den Luxus der Städte, ohne Geschäfte, Restaurants und Kneipe, wo der Bus nur vier Mal am Tag fährt und der letzte Briefkasten längst abmontiert wurde? *Zeit*-Redakteur Henning Sußebach hat sich aufgemacht, „das Abseitige zu erkunden.“ Rund 1000 Kilometer, jenseits von Asphalt und Beton, vom Darßer Leuchtturm an der Ostsee bis auf den Gipfel der Zugspitze hat er das deutsche Hinterland erkundet. Querfeldein, durch Wälder, Äcker, Wiesen und Felder, durch abgelegene Gehöfte und Dörfer. *Deutschland ab vom Wege* schildert seine Reiseerlebnisse und Begegnungen in dieser deutschen *terra incognita*. Sein Weg führt ihn zu Menschen, die das Land vor unserer Haustür bewirtschaften, die aber im städtischen und journalistischen Blick gewöhnlich nicht vorkommen. Menschen, die dem rasanten ökologischen und ökonomischen Wandel direkter ausgesetzt sind als uns bewusst ist. Er trifft auf Maisbauern, trinkt Bier mit AfD-Günther, plauscht mit dem Chef und Champion eines abgelegenen Golf-Platzes, begegnet einem 14jährigen Spezialisten für Kuhbesamung, findet Unterschlupf bei Mönchen, kurz, er begegnet vielen wunderbaren und wundersamen Menschen. Wo er an einsamen Höfen um Wasser oder einen Schlafplatz bittet, werden ihm die Türen geöffnet. „Ich fand dieses Deutschland verglichen mit den Schilderungen in den Medien wahnsinnig freundlich und aufgeschlossen und entgegenkommend. Diese ganzen Kategorien, rechts, links, alt, jung, neugierig, skeptisch, die spielten in meinen Begegnungen mit den Menschen keine Rolle“, berichtet Sußebach in einem *Zeit*-Interview. Sein Resümee: Die gesellschaftliche Spaltung in Deutschland verläuft nicht allein zwischen Armen und Reichen, sondern vor allem zwischen Stadt und Land. Eine spannende, aufschlussreiche Wanderreportage, weitab vom Selbstfindungs- und Selbsterfahrungskitsch, der diesem Genre so oft anhaftet. Glänzend geschrieben, präsentiert mit dem geschulten Blick eines professionellen Beobachters. *hans peter heinrich*



Henning Sußebach: Deutschland ab vom Wege. Eine Reise durch das Hinterland, 192 Seiten, Rowohlt Verlag, 2017, Hardcover: 19,95 Euro, E-Book: 16,99 Euro

Sachbuch: Medienkritik

Der wohlimprägnierte Staatsfunk

Die Tagesschau gilt als hochseriöse Nachrichtensendung – und ihre ebenfalls zum Bereich *ARD-aktuell* gehörenden Ableger Tagesthemen, Nachtmagazin und tagesschau24 nicht minder. Ihre Macherinnen und Macher geben sich betont überzeugt, objektiv und nach höchsten journalistischen Standards zu berichten. Drei langgediente Journalisten – zwei von ihnen ehemalige NDR-Mitarbeiter –, die von dieser Mär noch nie recht überzeugt waren, begannen vor drei Jahren, der „Macht um acht“ systematisch auf die Finger zu schauen, notorische Einseitigkeiten dingfest zu machen, Nachrichtenunterschlagung, propagandistische Sprachregelungen. Ein Schwerpunkt lag dabei auf der Ukraine-Berichterstattung mit ihrem vorgefassten Gut-Böse-Schema – hie Poroschenko, da Putin –, dem Ausblenden der Nazis, der massiven US-Einmischung usw. Ein zweiter Fokus betraf das Thema Syrien: etwa die Erfindung sogenannter „gemäßigter Rebellen“, die Berufung auf die dubiose Londoner „Beobachtungsstelle“, das Hinwegsehen über die massive Aufrüstung von außen. Über 100 detaillierte Programmbeschwerden haben die Journalisten eingereicht – eine Auswahl daraus bildet den Kern des neuen Buches „Die Macht um acht“. Sie ist

geeignet, selbst aufgeweckte Mediennutzer noch kritischer zu stimmen gegenüber dem Presse-Mainstream. *ARD-aktuell* beantwortete die Beschwerden übrigens jeweils mit Routine-Floskeln aus dem Textbaukasten. *olaf cless*



Uli Gellermann/Friedhelm Klinkhammer/Volker Bräutigam: Die Macht um acht. Der Faktor Tagesschau, PapyRossa Verlag, 173 Seiten, 13,90 Euro

Zitiert

Reichtumseinwanderung – Trend im Gegensatz zur Armutseinwanderung auf der Insel Sylt oder im Tegernseer Tal; Schwemme von Gspickten und Gstopften, mit dicken Brieftaschen versehenen Menschen, die ihre Zuwanderung vollziehen, um dem Begriff „teure Heimat“ einen Sinn zu geben.

Aus „Der Große POLT. Ein Konversationslexikon von Gerhard Polt“, Verlag Kein & Aber, 2017

Jeder Mensch braucht ein Zuhause

Das Projekt „Housing First“ steht bei *fiftyfifty* an erster Stelle

„Endlich habe ich ein Zuhause.“ So beschreibt der ehemals wohnungslose Hörman seine neue Situation. Über 20 Jahre mit Unterbrechungen hat der Mann auf der Straße gelebt. Immer wieder war er mal in Notunterkünften oder im betreuten Wohnen. Letzteres wird aus Steuermitteln bis zu 24 Monate finanziert; danach sollte eine Wohnung auf dem freien Markt gefunden werden. „Ja, wie denn?“ empört sich Hörman. „Es gibt doch keine Wohnungen und für Leute wie mich sowieso nicht.“

Hörman hat nun aber doch eine Wohnung. Gekauft von *fiftyfifty* aus Erlösen einer Bilderspende des berühmten Modedesigners Peter Lindbergh. Hörman ist endlich weg von der Straße.

So viel Glück wie er haben die wenigsten Wohnungslosen. Sozialforscher nennen das Phänomen der immer wieder kehrenden Obdachlosigkeit „Drehtüreffekt“: rein in die Notwohnung und wieder raus - zumeist erneut auf die Straße. Warum eigentlich, diese Frage drängt sich geradezu auf, werden Wohnungslose nicht dauerhaft von der Platte geholt, wie etwa in Wien, wo der Anteil an Sozialwohnungen über 40 Prozent beträgt, also öffentlich geförderter Wohnraum ausreichend vorhanden ist. Im Vergleich: In deutschen Großstädten liegt die Quote oft nicht einmal bei 5 Prozent. Tendenz sinkend, weil in den letzten Jahren massenhaft preiswerter Wohnraum an Konzerne und Heuschrecken verschertelt werden. Warum also werden wohnungslose Menschen dauerhaft sesshaft gemacht? Warum gibt es nicht

**SPENDENAUFTRUF:
WOHNUNGEN FÜR
WOHNUNGSLOSE**
asphalt e.v./fiftyfifty
DE35 3601 0043
0539 6614 31

einmal eine offizielle Statistik der Bundesregierung, die ihre Anzahl ermittelt? Es wird doch sonst immer alles erhoben, in diesem Land. Da drängt sich doch der Eindruck auf: Was nicht gezählt wird, zählt auch nicht. Dafür profitieren die Träger von Einrichtungen für Wohnungslose im deutschen Hilfesystem umso mehr. Denn dieses System zielt darauf ab, Menschen über mehrere Stufen „wohnfähig“ zu machen, zum finanziellen Nutzen derjenigen, die diese Hilfen - oft mit besten Absichten - anbieten. Doch was nutzt ein solches Stufenmodell von der Notschlafstelle über das „Trainingswohnen“, wenn am Ende der Markt keinen Wohnraum für Bedürftige zur Verfügung stellt? Und überhaupt: Wie soll eine menschenwürdige Versorgung mit Wohnraum funktionieren, wenn man sie dem Markt überlässt? Und was für ein zynischer Ansatz ist es, Menschen die Fähigkeit zum Wohnen anzudressieren? Schließlich, wie sollten behelfsmäßige, oft schäbige Übergangsbehausungen dazu dienlich sein, so etwas zu vermitteln? Als ob das Wohnen ein Lern-

prozess sei und nicht in erster Linie ein Menschenrecht.

Was also tun? In dieser Frage können wir erneut von der österreichischen Hauptstadt lernen. Hier wird mit Erfolg ein Modell praktiziert, das ursprünglich aus den USA stammt: Housing First. Das bedeutet, zuerst einmal bekommt ein Mensch eine Wohnung. Eine richtige, normale Wohnung. Keine Bleibe oder Notunterkunft. Eine Wohnung mit ganz normalem Mietvertrag. Nicht befristet, sondern für immer. Und dann erst werden alle anderen Probleme wie etwa Schulden, Sucht, Arbeitslosigkeit etc. in Angriff genommen. Aber nur, wenn dies auch gewünscht wird, was meistens der Fall ist. Weil wohnbegleitende Hilfen bei Housing First konzeptionell von Akzeptanz, dem Recht auf Selbstbestimmung, Respekt und Verlässlichkeit geprägt sind.



housingfirst
... und alles andere wird schon

Eine Initiative von **fiftyfifty**

housingfirst. Normale Wohnungen für alle auf Dauer. **Denn jeder Mensch braucht ein Zuhause.**

Dort, wo Housing First praktiziert wird, sind die Erfolge überwältigend. Nach fünf Jahren leben noch über 90 Prozent in den ihnen vermittelten Wohnungen. Housing First ist nicht nur menschenwürdig, sondern auch preiswerter. Dazu nur zwei Zahlen. Erstens: Zwei Jahre betreutes Wohnen kostet die Steuerzahler in jedem einzelnen „Fall“ etwa 70.000 Euro. Mit dem Ergebnis, dass danach zumeist wieder ein Leben auf der Straße folgt - mit allen negativen (Kosten verursachenden) Begleiterscheinungen wie Verschärfung von Sucht, Verelendung, Kriminalisierung und gesundheitlicher Ruin. Zweitens: Die Anschaffung des Apartments für Hörman hat 67.000 Euro gekostet.

fiftyfifty praktiziert seit fast drei Jahren Housing First. Wir haben zwei Häuser gekauft - für Menschen ohne Chancen auf dem herkömmlichen Wohnungsmarkt. In dem

einen leben 11 ehemals Wohnungslose, das andere wird gerade für 10 Menschen hergerichtet. Außerdem haben wir diverse Appartements und Wohnungen erworben - in ganz normalen Häusern, in denen niemand weiß, dass unsere MieterInnen einmal wohnungslos waren. So funktioniert Schutz vor Diskriminierung. Unser Ziel ist es, weitere Appartements für unsere Leute zu kaufen. Und eine bessere Betreuung bei Aufstockung unserer Sozialarbeit von derzeit vier auf dann sechs Stellen - für Streetwork, Sozialberatung, Underdog ... und eben auch Housing First. Wir haben auch ein zusätzliches Büro angemietet und einen Möbeltransporter angeschafft. Am meisten Geld wird jedoch für weitere Appartements benötigt. Hörman hat schon eines. Doch viele, viele warten noch. **ff**
hubert ostendorf

3-SÄULEN-MODELL:

fiftyfifty-Housing-First-Projekt

1. Erwerb von Wohneinheiten durch *fiftyfifty*
2. Anmietung von Kontingenten bei Wohnungsgenossenschaften
3. Errichtung eines Fonds zur anteiligen Finanzierung von Wohneinheiten bei anderen Trägern (zusammen mit dem Paritätischen NRW)

zahl

38.000

Menschen sind wegen nicht eingehaltener Abgasgrenzwerte bei Dieselfahrzeugen allein im Jahr 2015 vorzeitig gestorben. 11.400 dieser Todesfälle entfallen auf die EU. So das Ergebnis einer Studie der Organisation Environmental Health Analytics in Washington. Demnach stoßen Dieselfahrzeuge jährlich 4,6 Millionen Tonnen Stickoxide mehr aus als sie nach geltenden Abgasgrenzwerten dürften. Jürgen Rech, Bundesgeschäftsführer der Deutschen Umwelthilfe, meint dazu: „Die neue ICCT-Studie widerspricht auch der Ignoranz von Teilen dieser Bundesregierung, die gemeinsam mit den Autokonzernen die gesundheitsschädlichen Effekte von NOx und hier insbesondere Stickstoffdioxid in Abrede stellt.“ *hph*

fundstück



Foto: Peter Martin

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur: Olaf Cless

Politik, Internationales:

Hans Peter Heinrich

Splitter: Mona Monsieur

Titel-Foto: shutterstock / Scott McGill

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494

fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty+-+Germany>

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty

Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,

Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389

www.fiftyfifty-galerie.de

info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die

Meinung der Redaktion wieder!

fiftyfifty, 0211-9216284

Verbandschaltung (zusammen mit anderen

Straßenzeitungen): <http://strassenmagazine.net>

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:

Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung

info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalstellen

- Bonn: Susanne Fredebeul

02 28 - 9 85 76 28

- Regionalbüro Duisburg

Franziska Boy:

02 03 - 72 85 65 28

- Bergisches Land:

Angela Salscheider:

02 12 - 5 99 01 31

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen
Wohlfahrtsverband und
im International Network
of Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen, www.fiftyfifty-underdog.de



Obdachlose zeigen ihre Stadt. Buchung Stadtführungen: www.strassenleben.org



www.gutenachtbus.de, Spendenkonto S. 2



MUSEUM
KUNSTPALAST



www.smkp.de | Kulturzentrum Ehrenhof | Düsseldorf

Lucas Cranach der Ältere, Judith mit dem Kopf des Holofernes (Ausschnitt), um 1530, Malerei auf Holz, 89,5 x 61,9 cm, The Metropolitan Museum of Art, Rogers Fund, 1911, Foto: bpk | The Metropolitan Museum of Art

8.4. – 30.7.2017

CRANACH

Meister Marke Moderne

Stadtparkasse
Düsseldorf

RAO
Rheinisch-Aachener
Stiftung

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



WDR 3

:DÜSSELDORF

Die Stiftung Museum Kunstpalast ist eine
Public-Private-Partnership zwischen
der Landeshauptstadt Düsseldorf und E.ON.